

NRZ/WAZ

Städte sparen bei der Grünpflege

Steuerzahlerbund plädiert dafür, dass sich die NRW-Kommunen noch stärker für Bürgerengagement und Sponsoring öffnen. Gute Beispiele gibt es bereits

Von Holger Dumke

An Rhein und Ruhr. Kreuz und quer wuchernde Hecken, zugewachsene Wege, verwaiste Pflanzkübel und nur noch mittig bepflanzte Beete (weil für mehr keine Blumen gekauft wurden): Viele Städte – und gerade die klammen im Ruhrgebiet – sparen an der Grünpflege. Gerade jetzt im fortgeschrittenen Frühjahr wird das offenbar. Auch der Steuerzahlerbund (BdSt) beobachtet, dass Kommunen weniger fürs Grün ausgeben: „Es gibt diesen Trend“, sagte der stellvertretende Landesvorsitzende, Eberhard Kanski, im Gespräch mit der NRZ.

Weil das Grün in der Stadt ähnlich wie die Kultur eine sogenannte freiwillige Leistung und keine Pflichtaufgabe ist, wird dort in Zeiten der Haushaltsnöte rasch gekürzt: „Hier kann eine Gemeinde den Standard deutlich senken, ohne dass eine kommunale Aufsichtsbehörde einschreitet“, erklärt der BdSt-Experte. Klar ist aber: Wenn Städte ausgerechnet da kürzen, ist das nicht gut fürs Lebensgefühl in einer Kommune.

Standard der 80er und 90er kommt nicht zurück

Kanski hält Blumen, Parks und Grün an Straßen und Wegen für enorm wichtig. Gleichwohl: Man muss sich das Grün auch leisten können. Für den BdSt-Experten steht fest, dass das Niveau an Bepflanzungen und Pflege, das man in den 80er- und 90er-Jahren in den Städten erlebte, nicht wiederkehrt. Das Geld ist nicht da. „Die Kommunen müssen sich was einfallen lassen, wie sie mit der Situation umgehen“, so der Vertreter des Steuerzahlerbundes.



Beispiele aus der Rhein-Ruhr-Region: Grünpflanzen wachsen in einen Radweg hinein, ein nicht mehr vollständig bepflanztes Beet und wucherndes Grün auf einem Gehweg.

Eine Möglichkeit: Die Grünverantwortlichen greifen zu möglichst pflegeleichten Pflanzen, sogenannten Bodendecker-Sträuchern etwa oder wie Düsseldorf zu Bambus. „Ob das schön ist, steht auf einem anderen Blatt“, meint Eberhard Kanski. Er plädiert dafür, dass sich Städte stärker noch für Bürgerengagement und auch Sponsoring öffnen. Beispiele dafür gibt es – gleichsam zarte Pflänzchen, die auch andersorts erblühen könnten. Der BdSt-Vize nennt Beispiele:

- Lokale Wirtschaft und Bürger vor Ort finden sich in Initiativen zusammen. In Bad Honnef im Rhein-Sieg-Kreis etwa sorgt eine solche Initiative in diesem Jahr dafür dass fast 2000 Geranien an den Laternen der Stadt hängen. Pflegeteams übernehmen das Gießen und Düngen.
- Vor allem im Münsterland erlebt Kanski Kreisverkehre, die von Gärtnereien bepflanzt und gepflegt werden – worauf ein Schild auch namentlich hinweist. Wenn es für Sponsoring und Werbung klare Regeln gibt, hält Kanski das für eine gute Sache.
- Gerade in Großstädten des Ruhrgebietes gibt es Baumpaten-Anwohner, die den Baum vor ihrer Haustür („Baumscheibe“) pflegen und gießen, Hinweistäfelchen für Hundebesitzer inklusive („Hier kein Hundeklo“).

Und wie stehen Sie dazu, liebe Leser? Sollten sich Städte beim Grün mehr für Bürgerengagement öffnen? Pflegen Sie schon ein Stück Grün in Ihrer Stadt? Schreiben Sie uns, gerne mit Bild, an NRZ, NRW-Redaktion, Stichwort „Grün in der Stadt“, 45123 Essen oder per Mail an nrw@nrz.de, Betreff: Grünpflege

FOTO: WAZ FOTOPOOL